

Hildesheim, 2.2.2023

**Predigt von Bischof Dr. Heiner Wilmer SCJ
im Friedensgottesdienst am 2. Februar 2023 im Dom zu Hildesheim
(Jes 9, 1-6 / Mt 5,1-12a)**

Liebe Schwestern und Brüder,

gerade jetzt im Februar wird ein Wort, das uns letztes Jahr sehr begleitet hat, wieder häufiger verwendet:

Die Zeitenwende.

Wie wendet man eigentlich Zeit? Wer tut das? Und warum? Wohin?

Seit dem 24. Februar 2022 ist unsere Welt eine andere geworden. Diese Beobachtung ist zum einen richtig, zum anderen auch zynisch. Für die Menschen in der Ukraine ist spätestens seit der russischen Annexion der Krim die Welt nicht mehr in Ordnung. Das war weit vor dem 24. Februar 2022. Und was sagen die Menschen in Syrien, in Afghanistan, im Jemen?

Und doch: Wir Menschen, die wir hier in Deutschland leben, erlebten vor einem Jahr ein Erwachen: Der Krieg ist vor unserer Haustür angekommen, wir haben viele Geflohene aus der Ukraine hier bei uns.

Wir sehen Frauen und Kinder mit dem Handy am Ohr. Sie sind auf dem Weg in die Schule, zum Kindergarten. Verschreckte Gesichter. Unnormale Normalität. Angst. Manchmal auch ein Lachen. Das alles ist herausfordernd, gleichzeitig bereichern die Begegnungen. Und: uns verbindet die Furcht vor dem, was wir noch nicht wissen.

Februar 2023: Wir diskutieren und liefern jetzt Kampf-Panzer. Das wäre vor einem Jahr schwer vorstellbar gewesen.

Nicht so überfallmäßig wie der Einmarsch der Russen in die Ukraine müssen wir, besser gesagt, müssen Sie, die Angriffe gegen Sie als Ordnungs- und Rettungskräfte aushalten. Spätestens seit der Zeit der Pandemie, aber auch schon davor, steigt der Aggressionspegel.

Menschen, die ihren Beruf und ihre Berufung darin finden, für Recht und Ordnung zu sorgen, werden angefeindet, verbal und körperlich angegriffen.

Und dann hören wir heute in der Lesung aus dem Buch Jesaja:

„Jeder Stiefel, der dröhnend daher stampft, jeder Mantel, der mit Blut befleckt ist, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers.“

Als dieser Text im 6. Jh. vor Christus entstand, konnte vom Verbrennen blutbefleckter Uniformen nicht die Rede sein. Jerusalem war durch

die Babylonier erobert, der Tempel war zerstört worden. Die Oberschicht wurde verschleppt.

Das Land Juda hatte sein Kraftzentrum verloren. Leben, Arbeiten, Religion, alles lag am Boden.

Und die Verschleppten, die Kraftvollen? Sie saßen an den Flüssen von Babylon und waren verzweifelt. Fern der Heimat, fern von ihren Familien, fern von ihrem Gott.

Und doch:

In diese Situation hinein schreibt der Prophet Jesaja von der Zeitenwende: Er malt das alte-neue Land in die Herzen seiner Mitgefangenen. Malt sich und die anderen in die Heimat zurück, in eine Heimat, in der Friede kein Ende hat.

Wie aber geschieht diese Zeitenwende?

Durch ein Kind. Kein König Nebukadnezar, kein Kaiser, kein Zar. Ein Kind.

Von diesem Kind heißt es: „Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater in Ewigkeit. Fürst des Friedens.“

Wir Christinnen und Christen glauben daran, dass dieser Fürst des Friedens uns in Jesus Christus begegnet.

Jesus Christus, der in den Seligpreisungen aus dem Matthäusevangelium die seligpreist, die keine Gewalt anwenden.

Ist das nicht naiv? Ist das Zeitenwende?

Was soll diese Botschaft angesichts eines Angriffskriegs, der zu nichts anderem als zu Ungerechtigkeit, Verwundung, Zerstörung und Tod führt?

Was soll diese Botschaft mit Blick auf wachsende Bedrohungen für Sicherheitskräfte?

In dieser Botschaft steckt eine tiefe Wahrheit, die einerseits Mut braucht und andererseits Kraft gibt:

Zum einen: die realistische Vision, dass Kriege, Bedrohungen und Angriffe enden. Die Sehnsucht nach Frieden hat eine gewaltige Kraft.

Die Gefangenen in Babylon haben genau das erlebt: Der Perserkönig Kyros ließ die Verschleppten in ihr Land zurückkehren. Die Stadt Jerusalem und der Tempel konnten wieder aufgebaut werden.

Zum anderen: Wir alle können unseren Beitrag zur Deeskalation beitragen:

Einmal, indem wir als Gesellschaft Ihnen, die Sie uns alle in ihren unterschiedlichen Diensten schützen, den Rücken stärken.

Wir nehmen wahr, dass Sie Enormes für die Gesellschaft leisten, dass sogar Ihr Leben bedroht sein kann.

Wir nehmen wahr, dass Sie, dass Ihre Familien und menschlichen Beziehungen unter diesen Herausforderungen in der Bundeswehr, in der Polizei, leiden. Dass Ihre Frauen, Ihre Männer, Ihre Kinder, Ihre Eltern, Ihre Freundinnen und Freunde Angst um Sie haben. Dass Sie Angst haben.

Wir nehmen wahr, dass Sie gute Ausrüstungen brauchen, um sich und andere schützen zu können.

Und noch etwas: Und hier treffen sich die verschiedenen Beschreibungen der Zeitenwenden, die biblische mit der aktuellen:

Das Verbindende dieser Zeitenwenden sind die Begriffe „Frieden“ und „Gerechtigkeit“:

Meines Erachtens erleben wir gerade hier in Deutschland eine insgesamt sorgsame Debatte über die Wahl der Mittel. Es wird abgewogen, überlegt.

Ja, wir sind uns nicht einig, ob und wenn ja welche Waffen in die Ukraine gesandt werden sollen, welche Ausrüstung die Bundeswehr braucht, welche Befugnisse die Polizei haben müsste.

Die Debatte wird aber viel breiter geführt, als das noch vor einem Jahr möglich erschien. Diese Fragen lassen kaum jemanden mehr unberührt.

Und ich hoffe, dass Sie dies auch als Rückenstärkung erleben können, auch wenn Sie aus fachlicher Perspektive bestimmt einiges anders einschätzen als andere, die nicht so unmittelbar betroffen sind wie Sie.

Die Zielrichtung ist aber die Gleiche: Angestrebt wird Frieden, angestrebt wird Gerechtigkeit.

Sie haben daran großen Anteil:

Danke, dass Sie da deeskalieren, wo es hitzig und aggressiv wird.

Danke, dass Sie da zur Seite sind, wo Schwächere bedroht werden.

Danke, dass Sie da ihren Kopf hinhalten, wo blanker Hass wütet.

Danke, dass Sie Frieden stiften und damit die Zeit zum Besseren wenden.

Amen.